ECCLESIAE SANCTAE HANC RELI-
QVIT MEMORIAM
SALVETE FRATRES PVRO CORDE ET
SIMPLICI
EVELPIVS VOS (SALUTAT) SATOS SAN-
CTO SPIRITV.
ECCLESIA FRATRVM HVNC RESTI-
TVIT TITVLVM.

Die Betonung der Zugehörigkeit zur katho-
lischen Kirche in Zeiten, wo Irrlehren die Ein-
heit des Glaubens zerrissen hatten, kommt mehr-
fach auf Grabchriften vor. Macedon. . . exor-
cista de katolica heißt es auf einer Inschrift im
Cömeterium der hl. Agnes; in den Tagen der
Donatisten schrieben die Katholiken auf die zum
Bau ihrer Kirchen gebrannten Ziegel: BEATAM
ECCLESIAM CATHOLICAM; ad FABR.
CATHOLICARVM ECCLSIARVM. Die Do-
natisten unterschieden sich von den Katholiken
durch den Gruß Deo laudes, während diese mit
Deo gratias grüßten; beide Formeln kommen
auch auf Inschriften vor (vgl. de Rossi, Bull.
1875, 174). — Die Hochschätzung der Jung-
fräulichkeit spricht sich, wie die Weihe der
Jungfrauen zum Dienste Gottes, in zahlreichen
Grabchriften aus. Denn Severa, von welcher
oben die Rede war, wird ausdrücklich als virgo
bezeichnet, obgleich sie nur neun Jahre zählte.
Eine Inschrift vom Jahre 497 nennt eine Pre-
tiosa puella virgo XII tantum annorum, an-
cilla Dei et Christi. Von Eusebia, sacra Do-
mino puella, sagt die Grabchrift: instar sapien-
tium puellarum sponsum emeruit habere
Christum. Eine andere aus dem Museum des
Lateran, der Adeodatae, dignae et merita
virgini gesetzt, schließt mit den schönen Worten:
Quiescit hic in pace iubente Christo eius.
Schließlich unter Hinweis auf die klugen Jung-
frauen, die dem göttlichen Bräutigam entgegen-
gehen, lautet eine Inschrift vom Jahre 449 also:
In hoc sepulcro requiescit puella virgo sacra
b. m. Alexandra, quae recepta coelo me-
ruit occurrere Christo ad resurrectionem,
praemium aeternum suscipere digna. — Auf
die christliche Ehe werfen die alten Inschrif-
ten mannigfaches Licht. Es wurde gerne betont,
daß man jungfräulich in die Ehe getreten: vixit
cum virginio suo; cum virginia sua; maritus
birginiae suae, quae mecum a virginitate sua
vixit, und ähnliche Wendungen begegnet uns
sehr häufig. Unius viri consortio terquinos
coniuncta per annos wird die Verstorbene auf
einer Grabchrift in St. Paul vom Jahre 483
genannt. In vielfacher Weise spricht sich die
Liebe des überlebenden Theiles zu dem abgeseh-
enen aus: quae nunquam mecum discordiam
qua nullam querelam detuli; quae bixit me-
cum annis XXVII sine ulla bile. Die Gatten nen-
nen einander conserui Dei: Plotius Tertius et
Faustina conserui Dei fecerunt (sepulorum) sibi
in pace Christi. Besonders wird die Keuschheit
des ehelichen Lebens betont: Tulliae Castae vere

castae; Cubiculum Aureliae Martinae castis-
simae adque pudicissimae feminae; Aureliae
Bonifatiae coniugi incomparabili, verae casti-
tatis feminae. Ja selbst eine jungfräuliche (sogen.
Josephs-) Ehe findet sich bereits auf einer vorcon-
stantinischen Inschrift im Cömeterium Callisti:
. . . QVE · VIXIT · INLI | BATA · CVM ·
BIRGIN | IO · SVO · ANNIS · V · ET . . .

Während unter hundert heidnischen Grabstei-
nen gewiß 90 von liberti oder servi reden, kom-
men diese Bezeichnungen auf christlichen Grab-
schriften nur äußerst selten vor. Dagegen findet sich
oft das Wort alumnus, ὁμαρτός, zur Bezeichnung
der ausgeföheten Kinder, deren sich, wie noch heute
in den Missionsländern, die christliche Caritas
angenommen hatte. So nennt, um nur Ein Bei-
spiel anzuföhren, auf einer Inschrift das Findel-
kind zugleich mit dem eigenen Kinde die Verstor-
bene als Mutter; 19 Jahre hat sie im Wittwen-
stande gelebt; jetzt ist sie, so schließt ein frommer
Wunsch aus dankbarem Herzen, in die Gemein-
schaft der Heiligen aufgenommen: Antonius Di-
colius et Bibius Felicissimus alumnus Vale-
riae Cristoni matri biduae annorum XVIII.
Inter sanctos.

Aus den Inschriften redet demnach, weit deut-
licher als aus sonstigen Monumenten, der Glaube,
die Liebe, die Hoffnung, das ganze Leben der
ersten Christen zu uns. Oft ist es nur eine kurze
Wendung, ein einzelnes Wort, wie es aus der
Fülle des religiösen Bewußtseins hervorgeflossen,
das uns den Geist und die Gesinnung, den Schmerz
der Trennung und die Zuversicht des Wieder-
sehens, das Vertrauen auf Christus und auf die
Zugehörigkeit zu seiner Kirche im Angesichte des
Todes, die Liebe der „Brüder“ zu einander, kurz,
alles, was jene Söhne und Enkel der Apostel
und Martyrer in ihrem heiligen Glauben be-
wegte, ungefucht und ungewollt, in schlichter,
aber ergreifendster Fassung enthüllt. Es ist die Sprache
der ersten Kirche in ihrem kindlich jungfräulichen
Hauche, die von den Marmorsteinen heiliger
Gräber uns in's Herz redet und uns zuruft:
„Was du glaubst, das haben auch wir ge-
glaubt; was du hoffest, das hat uns in der
Gluth aller Verfolgungen aufrecht erhalten;
was du in den Geheimnissen unserer heiligen
Religion liebst, dafür sind wir freudig in den
Tod gegangen.“ [de Waal.]

Insorbescenz heißt die absolute Hartnäckigkeit
der mit kirchlichen Censuren belasteten Personen.
Dieselbe ist vorhanden, wenn sie ein volles Jahr
hindurch in denselben beharren und in keiner
Weise sich der kirchlichen Schlüsselgewalt unter-
werfen. Sie ist stärker als die contumacia,
welche die Censur herbeiföhrt hat, und setzt die
Kenntniß von der verhängten Censur, sowie ein
absichtliches Unterlassen der Bitte um die kirch-
liche Lösprechung aus Verachtung der kirchlichen
Gewalt voraus, wobei auch der Verdacht der
Häresie entsteht. Gegen Insorbescenten (auf die
man Ps. 57, 5. 6 angewandt) wurde gewöhnlich
die Excommunicationssentenz unter Ausdrücken